

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 84

Artikel: Dorf- und Häusergefechte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der damit zugleich Chef des linken Flügels war. Zum Chef des rechten Flügels wurde der Marquis v. Canisi ernannt, der seine Hauptquartier in Traona hatte. Rohan selbst formirte mit der verfügbaren Reserve das Centrum in Tiranno.

Die Gefechtsstage ließen nicht auf sich warten. Anfangs Juni begannen die Kaiserlichen unter dem Befehl des Generals Fernemont, 8000 Mann stark, die Franzosen in ihrer Stellung bei Hormio anzugreifen, nachdem sie sich des Postens St. Marie im Münsterthal bemächtigt und ihn besetzt hatten. Du Landé leistete nur schwachen Widerstand und retirirte auf Tiranno, ein schwaches Regiment im Livignothal zurücklassend. Allein statt sich mit Rohan zu vereinigen, welchen Besorgnisse für das untere Thal nach Sondrio gerufen hatten, wich er nach rechts aus, stieg das Puschlav herauf, ging über den Bernina und warf sich in's Engadin nach Pontresina und Samaden. Wir können diesen Marsch nicht begreifen! Wollte er sich wohl mit seinem Detaschement im Livignothal vereinigen? Damit opfert er aber den Hauptzweck einem untergeordneten. Uebrigens steht das Livignothal mit dem Puschlav durch den Forcallapass in direkter Verbindung; er konnte daher das detachirte Regiment an sich ziehen, ohne daß es der Gegner hätte hindern können. Hatte er keine Instruktionen? Kaum glaublich! Hatte er aber, so war es unverantwortlich ihnen entgegen zu handeln.

Wie es immer sei; offenbar hat Du Landé die hohe Auffassung der Sachlage von Seiten seines Chefs nicht zu würdigen gewußt. Dieser, sich entblößt sehend auf seiner Flanke, glaubte sich nicht mehr zwischen Feuer halten zu können mit dem Rest seiner Truppen, der ihm blieb, zerstörte seine Befestigungen bei Mantello und konzentrirte sich bei Chiavenna. Er theilte damit das Loos so vieler großen Feldherrn, die durch die Unfähigkeit oder den bösen Willen ihrer Untergebenen ihre schönsten Pläne vereitelt sahen.

Die beiden feindlichen Armeen sollten sich nun vereinigen, um ihn aus seiner Stellung bei Chiavenna zu vertreiben. Gleichzeitig während Rohan diese Eventualität, die alle seine Hoffnungen zerstörte, erwarten mußte, kam die Hiobspost, daß ein drittes feindliches Korps den Eingang in Bünden durch das Rheinthal erzwungen habe, und ihn im Rücken, sei es über den Splügen oder den Julier bedrohe: „Hier galt es, so sagen seine Memoiren, die Klugheit und die Tapferkeit eines Feldherrn zu zeigen. Der Herzog, ohne wankend zu werden, beschloß die Stellung von Chiavenna nicht zu verlassen und das Kommende mit aller möglichen Vorbereitung zu erwarten.“

Glücklicher Weise folgte der kaiserliche General Fernemont dem Schatten der Beute, statt der Beute selber, und wandte sich gegen das im Livignothale stehende Detaschement, das ihn doch wahrlich nicht beunruhigen konnte, statt den retirirenden Franzosen zu folgen. Das französische Detaschement im genannten Thal wich ruhig seiner Uebermacht und zog sich über den Casannapass in's Engadin, wo es sich

mit seinem Hauptkorps unter Du Landé vereinigte.

Fernemont, der sich der Hoffnung hingab, den Herzog von Rohan so einzuschließen, um ihn gefangen zu nehmen, beschloß Verstärkungen im Livignothal abzuwarten, um durch das Engadin und das Bergell gegen Chiavenna zu marschiren. Hier erhielt er die Kunde, daß der spanische General Serbelloni sich zum gleichen Angriff vorbereitete, indem er über Riva das Thal hinauf avancirte.

In dieser schwierigen Lage galt es, daß der Herzog vor Allem handle, die Pläne vereitelte und den Feind schlage, bevor er sich vor Chiavenna vereinigen konnte. Das that auch der Herzog als ein entschlossener Charakter, trotz dem furchtsamen Rathschlag Du Landé, der Verstärkungen abwarten und damit auf schwer zu rechtfertigende Weise temporisiren wollte. Er beschloß den Kaiserlichen sich entgegenzuwerfen, sie trotz ihrer Uebermacht im Livignothal anzugreifen und so aus der Unthätigkeit der Spanier, die sich im unteren Weltlin noch nicht gezeigt hatten, möglichsten Nutzen zu ziehen. Uebrigens ließ er im Schloß von Chiavenna eine zu längerem Widerstand genügende Garnison. Mit dem Rest seiner Kräfte ging er das Bergell hinauf, überschritt den Majolapass und stieg mit forcirten Märschen das Engadin hinab bis Zuß, wo er sich mit dem Korps von Du Landé vereinigte.

Wir müssen diesen kühnen Schritt in jeder Beziehung billigen. Er hob das Selbstgefühl der Truppen, vernichtete die falschen Gerüchte, die im Lande herumgeboten wurden und beseitigte den schlimmen Eindruck, den ein Rückzug nothwendig erzeugen mußte. In politischer Beziehung wurden die Bündner, die die Franzosen als ihre Befreier betrachteten, aufs neue an ihre Interessen gefesselt; denn Rohan durfte nicht wagen, diese Sympathie erkalten zu lassen.

(Schluß folgt.)

Dorf- und Häusergefechte.

Die in No. 33 dieses Blattes enthaltene Bemerkung, „daß bei den Übungen Umgehung der Dörfer überhaupt vorgeschrieben war“, wie dies bei Friedensübungen sehr begreiflich ist, weist auf eine der unvermeidlichen Lücken bei solchen Übungen hin, welche derjenigen ähnelt, die aus dem Mangel an Kugelschüssen, Säbelhieben und Bajonnettstichen entsteht. — So unbedingt nothwendig solche Übungen sind, so thut es dennoch Noth, auf das Allerfesteste deren Abweichungen vom wirklichen Krieg im Auge zu behalten und auf andere Weise die dahingehenden Lücken auszufüllen.

Gefechte um bewohnte Orte, namentlich Dörfer, aber bilden in allen Kriegen einen sehr wichtigen Bestandtheil der Kriegsführung (Hochstädt, Torgau, Ebelsberg, Malsch, Aspern, Wartenburg, Groß-Beerren, Ligny, La haie sainte u. s. w.) und ihre Bedeutung wächst ganz besonders mit der festern Bauart der Gebäude und der günstigen Beschaffenheit des Bodens, auf welchem sie stehen. Namentlich bil-

den ummauerte und höher gelegene Kirchhöfe häufig einen sehr bedeutenden Gegenstand der Vertheidigung und des Angriffs. Gerade solche Dörfer aber besitzen wir in der Schweiz sehr viele, und unsere Kriegsgeschichte ist daher auch nicht arm an Beispielen derartiger Gefechte. Wir erinnern an St. Jakob, Herzogenbuchsee im Bauernkrieg, Eins (vertheidigt durch Oberst Monnier) im zweiten Wilmergerkrieg, Büren-Neiden (1798), Stans, Malers (1845), die uns eben einfallen und woran sich gewiß (abgesehen von eigentlichen Belagerungen und Erstürmungen von Städten und Schlössern) noch manche andere reihen lassen. (Die diesjährigen Schulen weisen uns im Gefecht um Kriens mit seinem Kirchhof, am 2. Heumonath vertheidigt von 3 schwachen eidg. Parckompanien zur Deckung ihres Parks gegen ein Luzerner Rekrutendetafchement ein Beispiel auf.) Dürfen wir nach der Karte urtheilen, so hätten sich an der Thur namentlich Pfyn, so wie auch Heschikofen, Mühlheim und Märstetten zu solchen Gefechten geeignet. Wir begreifen vollkommen die Gründe, sich derselben zu enthalten. Dennoch glauben wir, daß nicht leicht ein Gegenstand einerseits der steten Aufmerksamkeit auch im Frieden bedürftiger, andererseits aber auch zugänglicher sei, als dieser. Wenn wir auf unsern Spaziergängen, Ausflügen und Reisen kein Haus, Landgut, Mühle, Schloß, Kirchhof, Dorf an uns vorübergehen lassen ohne uns zu fragen, wie wir es angreifen und vertheidigen würden, so wird sich unser Urtheil darüber in hohem Maße ausbilden. Es ist dies ein Gegenstand, welcher jedem II. Unterlieutenant so gut einen selbstständigen Wirkungskreis bietet, als dem General, und — wir dürfen es versichern — für jeden einigermaßen mit dem Sinn für das Waffenhandwerk begabten höchst ansprechend. Es eignen sich solche Uebungen, gerade weil jedem Führer eine selbstständige Stellung dabei zukommt, ganz besonders für außerdienstliche, freie, kameradschaftliche Uebungen, wie sie schon mehrmals in diesen Blättern besprochen wurden. — Geschrieben darüber haben unseres Erinnerns ganz trefflich der Verfasser der „Erinnerungen aus den Erfahrungen eines preussischen Offiziers“ und General Dufour sowohl im „Manuel des travaux de guerre“ für die baulichen Arbeiten als in der Taktik, für die Ausführung.

Z.

Schweiz.

Bern. Rudolf Gatschet, gewesener eidg. Oberstlieutenant im Generalstab, ist am 28. d. in Bern zu Grabe getragen worden. Er war einer längern Krankheit im 51. Altersjahre erlegen. Der Dahingeshiedene, in letzter Zeit fast vergessen und verlassen, verdient seinen vielen Freunden und Bekannten in engern und weitem Kreise noch einmal in's Gedächtniß gerufen zu werden. Einer bemittelten Patrizierfamilie angehörend, verlebte er in glücklichen Verhältnissen seine Jugendzeit, sammelte sich im In- und Auslande gründliche Kenntnisse im Ingenieurfach, die, von nicht gewöhnlichen Naturanlagen begleitet, ihm bald einen günstigen Ruf erwar-

ben. Demselben verdankte er seine Anstellung als Oberingenieur des Kantons und während des Sonderbunds-Krieges das Kommando des Geniekorps. Ungünstige Verhältnisse, menschliche Schwächen, die bei weniger Gutmüthigkeit und Hang zum geselligen Gehenlassen leicht beslegt worden wären, brachten den Verstorbenen allmählig um die Früchte seiner Kenntnisse und Gaben. Dazu kam andauernde Kränklichkeit und so waren die letzten Lebensjahre Gatschet's um so trauriger, als das Bewußtsein einer schönen Vergangenheit und verloreener Kräfte durch manche Tageserscheinung auf dem Gebiete, dem er sich von Jugend auf gewidmet hatte, wachgerufen werden mußten. Gutmüthig, offen und ohne Arg, gegen Jedermann gefällig und freundlich, war Gatschet vor Allem ein warmer Freund seines Vaterlandes, ein guter, treuer Eidgenosse. (Vund.)

Margau. Die N. Thurg. Stg. berichtet über den Artilleriewiederholungskurs, der unter der Leitung des eidgen. Oberstlieutenants v. Reding in Aarau statt hatte und dieser Tage geschlossen wurde. An demselben nahmen nicht weniger als 7 Batterien Theil, nämlich die Positionskompanien Nr. 64 von Baselland, Nr. 66 von Aargau, Nr. 68 von Tessin; die Sechspfünder-Auszüger-Kanonenbatterie Nr. 12 von Luzern, die Ahtspfünder-Reserve-Kanonenbatterie Nr. 42 von Luzern und die beiden Raketenbatterien Nr. 28 von Zürich und Nr. 30 von Aargau. Die Leistungen beinahe aller Batterien wurden als sehr befriedigend vom Oberst-Artillerieinspektor (Oberst Fischer) bezeichnet. — Den neu errichteten Raketenbatterien wurde eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Obgleich noch nicht komplett in Beziehung auf ihre Organisation und die Geschütze, indem beide Kompagnien nur 10 Gestelle statt 16 besaßen, wurden die Mannschaften in der kurzen Frist von 12 Tagen so mit ihrer Waffe vertraut gemacht, daß im schnellsten Lauffschritt vor dem Inspizirenden manövriert und gefeuert werden konnte. Welche Gewandtheit die Schweiz. Artilleristen im Nichten und Zielen ihrer Geschütze besitzen, zeigte sich hier neuerdings deutlich, indem die beiden Batterien zusammen 37½ Prozent Treffer auf ein Zielcarré von 90 Schritt auf die Distanzen von 700 bis 950 Schritt hatten. Die Konfektion der Raketen selbst läßt übrigens noch zu wünschen übrig, denn von der großen Anzahl abgeschossener sprangen circa 22 Proz. theils unmittelbar auf dem Gestell, theils auf sehr kurze Entfernung. Viele dagegen gingen sehr gut, und der Effekt der 12pfündigen Rakete muß ein höchst imponirender sein. Bei einem Uebungsmarsch nach Frick über Benken wurden auf dem Abhange des höchsten Gebirgsegels sämtliche Raketengeschütze zum Feuern auf unbekanntes Distanzen auf ein bezeichnetes Ziel am gegenüberliegenden Berge aufgestellt, während auf dem Sträßchen die Luzerner Sechspfünderbatterie mit Kugeln und Granaten den gleichen Punkt beschuß. Es war ein wunderschöner Anblick, als die Raketen über das tiefe Thal in hohen Bogen ihr Ziel erreichten, während Bollkugeln und Granaten der Kanonenbatterie sich in die Bergschlucht einbohrten und das Echo des Geschützdonners brummend antwortete. Außerhalb Frick selbst wurde das gleiche Schauspiel von der Straße aus auf noch größern Distanzen wiederholt.